

INFORMACIJA

INTERNATIONALE KONFERENZ ZUR BALTO- SLAWISTIK IN VILNIUS

Vom 14. bis 17. September 2011 fand in der Hauptstadt Litauens die internationale wissenschaftliche Konferenz „Balten und Slawen: Schnittpunkte der geistigen Kulturen“ statt, die dem Gedenken an den großen russischen Balto-Slawisten, Indogermanisten, Sprach- und Literaturwissenschaftler, Semiotiker und Mythologieforscher AM Vladimir Nikolaevič Toporov (05.07.1928 – 05.12.2005) gewidmet war.

Veranstalter dieser bisher wohl größten wissenschaftlichen Veranstaltung der Balto-Slawistik waren: Die Universität Vilnius, das Institut für Slawistik der Akademie der Wissenschaften der Russischen Föderation in Moskau, das Institut für Litauische Sprache in Vilnius und das Parlament (Seimas) der Republik Litauen.

Dem Organisationskomitee gehörten an: AM Vjačeslav Vsevolodovič Ivanov (als Vorsitzender), Juozas Budraitis, Tat'jana Vladimirovna Civ'jan, Artūras Judžentis, Nijolė Laurinkienė, Gintaras Songaila, Valentinas Stundys (beide vom Parlament Litauens), Bonifacas Stundžia, Vytautas Tumėnas, Jolanta Zabarskaitė und Marija Vjačeslavovna Zav'jalova.

Mit Vorträgen beteiligten sich 35 Wissenschaftler aus Litauen, Lettland,

Russland, Weißrussland, Deutschland, Tschechien, Schweden und Norwegen.

Auf der Eröffnungssitzung am 14.09.2011 im Konferenzsaal des Seimas III wurden die zahlreichen Teilnehmer der Konferenz von Vjač. Vs. Ivanov vom Institut für Slawistik der Russischen Akademie der Wissenschaften Moskau und von der Kalifornischen Universität Los Angeles per Videobildübertragung begrüßt. Persönliche Willkommensgrüße überbrachten der Stellvertretende Vorsitzende des Litauischen Parlaments Česlovas Stankevičius, der Prorektor der Universität Vilnius Juras Banys und die Direktorin des Instituts für Litauische Sprache J. Zabarskaitė.

Im Folgenden bespreche ich die Referate in der Reihenfolge wie sie im Programm der Konferenz ausgewiesen sind.¹

Den ersten Teil der Konferenz bildete ein als Runder Tisch deklarerter Block

¹ In Vorbereitung auf die Konferenz war ein prächtiger, mit einem Porträt von V. N. Toporov und gelungenen Ansichten der Stadt Vilnius ausgestatteter Resümee – Band *Baltai ir slavai: Dvasinių kultūrų sankirtos. Tarptautinė mokslo konferencija akademikui Vladimirui Toporovui atminti. Vilnius, 2011 m. rugsėjo 14–16 d.*, Vilnius: Valstybės žinios, 2011, 85 S., erschienen, auf den ich in meinen Ausführungen zurückgreifen konnte.

von acht Referaten, der von T. V. Civ'jan geleitet wurde.

T. V. Civ'jan und M. V. Zav'jalova (Institut für Slawistik der Akademie der Wissenschaften Russlands, Moskau) referierten über „Balto-Slavica im wissenschaftlichen Erbe V. N. Toporovs: Perspektiven“. Sie teilten mit, dass Toporov in seinem 2005 verfassten curriculum vitae in 8 Abteilungen jene Wissensgebiete umriss, denen sein immenses wissenschaftliches Lebenswerk galt: Linguistik, Folklore, Literatur, Mythos und Ritual, Semiotik, Geschichte, Religion und Kunstwissenschaft. In erster Linie sind hier seine grundlegenden komparativistischen Arbeiten über die slawischen Sprachen und die peripheren baltischen Dialekte, seine Studien zu den balkanisch-baltischen, thrakisch-baltischen und finno-ugrisch-baltischen Beziehungen und sein opus magnum, der unvollendet gebliebene Thesaurus des Altpreußischen, zu sehen. Parallel dazu stehen seine Studien über die Sprachbünde und die typologische Sichtung der Dinge. Die linguo-semiotische Rekonstruktion bildet das Hauptthema der mythologischen Studien, wobei diese umfassenden Analysen in beispielloser wissenschaftlicher Zusammenarbeit mit Vjač. V. Ivanov erfolgten. In der fast ein Jahrzehnt währenden schöpferischen Zusammenarbeit der Moskauer Baltisten mit dem Kulturattaché J. Budraitis im „Jurgis-Baltrušaitis-Haus“ spielte die Tätigkeit von V. N. Toporov eine hervorragende Rolle.

Nach Meinung der Autorinnen geht es nicht nur um das von Vladimir Nikolaevič Erreichte, sondern gleich-

zeitig um die von ihm aufgezeigten Perspektiven der Balto-Slawistik, um die Fortsetzung und Weiterentwicklung dieser Forschungen. In den fast 6 Jahren seit dem Ableben von V. N. haben sich die balto-slawischen Forschungen vielleicht nicht in dem Maße entwickelt, wie man das gerne möchte, sie sind aber keineswegs zurückgegangen. Perspektivisch gesehen sind die Aufarbeitung seines riesigen Archivs, die Schaffung des Balto-slawischen Zentrums am Akademie-Institut für Slawistik in Moskau, die Herausgabe und Reedition der Werke von Vladimir Nikolaevič wichtige Aufgaben, deren teilweise Lösung bereits erfolgte. Die Erschließung der nachgelassenen Zettelsammlung des Altpreußischen Thesaurus und ihre Analyse und weitere Bearbeitung übernahm das Institut für Litauische Sprache in Vilnius unter Leitung von Prof. Dr. Grasilda Blažienė und Dr. J. Zabarskaitė unter Mitarbeit und Schirmherrschaft eines internationalen Redaktionsrates. Diese Bemühungen, so ist zu hoffen, werden noch vieles von den balto-slawischen Plänen und Ideen V. N. Toporovs aufdecken und fruchtbar machen.

Algirdas Sabaliauskas, ein langjähriger Freund von V. N. vom Institut für Litauische Sprache Vilnius, machte in seinem Vortrag „Der Weg von Vladimir Toporov“ interessante Mitteilungen über den großen Gelehrten.

J. Budraitis, vormals Kulturattaché Litauens in Moskau, beleuchtete V. Toporovs erfolgreiche Tätigkeit im „Jurgis-Baltrušaitis-Haus“ in Moskau.

Björn Wiemer (Universität Mainz) hatte ein Referat über „Die Schichtung

arealer Züge im balto-slawischen Grenzgebiet“ zwischen Polen, Weißrussland und Litauen sowie zwischen Lettland und Russland. Er unternahm dabei in Fortsetzung seiner Untersuchungen zur Verknüpfung dialektologischer, sozilinguistischer und typologischer Methoden in der Sprachkontaktforschung den Versuch einer Nutzbarmachung von Herangehensweisen der großräumigen Areallinguistik auf engere Areale.

Bronė Stundžienė (Institut für Litauische Literatur und Folklore, Vilnius) hatte ihren Vortrag mit „Areale Folklore-Forschungen: Sind diese schon Vergangenheit?“ überschrieben. Sie antwortete natürlich verneinend und unterstrich in ihren Argumenten Bedeutung und Zukunftsorientiertheit des Toporov'schen Herangehens an die Folklore und ihre beispielhafte Analyse durch seine mytho-poetische Deutung der Phänomene.

Nikolaj P. Antropov (Institut für Sprache und Literatur der Akademie der Wissenschaften Weißrusslands, Minsk) betrachtete in seinem Vortrag „Semantisierung der Substitution eines sakralen Namens in einem minimalen Text: *Makar(-ka) : Mark(-a)*“ eine Reihe neuer Fakten aus den weißrussischen Dialekten, vor allem aus Mundarten des Poles'je, und lieferte eine überzeugende Analyse der Namen *Makarka*, *Makarej* und *Mark* in Texten zur Herbeirufung des Regens. V. N. Toporovs Idee, den Namen *Makarka* aus dem Poles'je mit griech. μάκαρ, μακάριος und indogerm. **mak-r-* : **mok-r-* zu verknüpfen, führte er schöpferisch weiter bei der Interpretation der Namen in den archaischen Beschwörungsformeln.

Pavel Lavrinec (Universität Vilnius) referierte über die „Transformationen der Vilnius-Legende über den Basiliken“ und knüpfte natürlich hier an die bekannten Arbeiten von V. N. Toporov und Vjač. Vs. Ivanov über den indogermanischen Hauptmythos sowie von Toporov über die Stadt Vilnius und ihren Gründungsmythos an. Es folgten einige wohl später anzusetzende Transformationen im Zusammenhang mit dem Warschauer Basiliken und dem Ungeheuer in der Höhle unterhalb des Wawel in Krakau.

Skirmantas Valentas (Universität Šiauliai) hatte ein Referat, das diese Thematik weiterführte. Er sprach über „Destruktionen des Schönen bei Personennamen in der Poesie am Beispiel von *Gediminas* (Randbemerkungen zu Vladimir Toporovs «Vilnius, Wilno, Вильна: Stadt und Mythos»)“: Er demonstrierte dies anhand von drei Gedichten von Sigitas Geda, Aidas Marčėnas und Sigitas Parulskis, die mit den erwähnten Verformungen (Destruktionen) des Namens *Gediminas* arbeiten. So versucht Geda die anthroponymische Bedeutung durch die Kombination der Phoneme /g/, /d/, /m/, /n/ > *GeDiMiNas* und die Umkehrung ihrer Abfolge in *MeNqsDanGu* zu erschliessen. (Man vgl. zu Letzterem die bezeugten Namenvarianten *Gedi-minas* : *Min-gedas*).

Die Nachmittagssitzung des ersten Konferenztages wurde von AM N. N. Kazanskij und in ihrem ersten Teil von R. Eckert geleitet. N. N. Kazanskij (Institut für linguistische Forschungen der Russischen Akademie der Wissenschaften, St. Petersburg) hatte als Thema

seines Vortrages „Die Überwindung der Beschränkungen bei der linguistischen Rekonstruktion (Erfahrungen V. N. Toporovs)“ gewählt. Einleitend hob er die Bedeutung archaischer Fragmente in der Deklination, wie sie in den heteroklitischen *-n-// -r-* Stämmen bewahrt sind, für die morphologische Rekonstruktion des Indogermanischen hervor. Im Rahmen dieser Methode verbleibt aber seiner Meinung nach ein archaisches Fragment des Systems, für das eine derartige Rekonstruktion bereits nicht mehr anwendbar ist. Die Überwindung dieser Beschränkung zeigt sich nach Kazanskij in den gegenwärtigen Darstellungen der Indogermanistik in der Zurückführung der Vielfalt der nominalen Paradigmen auf eine bestimmte Mindestmenge von Kasusendungen im Rahmen der rekonstruierten Akzent-Ablaut-Paradigmen. Dabei können auch archaische Typen der Deklination der Pronomina und versteinerte Formen adverbialer Elemente genutzt werden. Die rein formalen Entsprechungen engen dabei die theoretische Grundlage der ursprachlichen Rekonstruktion ein. Auf die linguistische Typologie, die konsequent im Buche von T. V. Gamkrelidze und Vjač. Vs. Ivanov „Indoeuropejskij jazyk i indoeuropejcy“ genutzt wird, wird nicht selten verzichtet.

Kazanskij hebt meines Erachtens sehr überzeugend die von Toporov und Ivanov vorgeschlagene Orientierung auf die Rekonstruktion des Textes als einen Ausweg aus dieser Situation hervor. Diese Forschungen, die die Rekonstruktion der Komposita, fester Wortverbindungen und einzelner Textfragmente sowie von Sujetlinien beinhalten, wurden be-

reits früher unternommen (hier erwähnte K. in seinem Vortrag solche Forscher wie Adalbert Kuhn und Rüdiger Schmidt). Er wies auch daraufhin, dass z.B. der Petersburger Gelehrte A. I. Zajcev das Sujet des „Kampfes des Vaters mit dem Sohn“ über verschiedene Stufen ins Indogermanische zurückführte. Nach Meinung von Kazanskij bildet die Herausarbeitung des „Hauptmythos“ vom Kampf des Donnergottes mit der Schlange eine wichtige Etappe in der Geschichte der Rekonstruktion. Als besonderes Verdienst stellt er die Rekonstruktion der hymnischen Poesie durch Vergleich des Rigveda mit der Poesie Pindars durch Toporov heraus. Trotz einiger Einwände kann man heute schon von der Rekonstruktion einzelner Wortverbindungen und auch von Texten bzw. von ihren Übergangsrekonstruktionen sprechen. Als Beispiel für letztere verweist er auf Rekonstruktionen der Poesie der mykenischen Zeit.

Unter Bezug auf Ju. E. Berezkin arbeitet Kazanskij heraus, dass noch eine Richtung von besonderer Relevanz ist, nämlich jene, die die Rekonstruktion mit der Typologie zusammenbringt, die eine mögliche Stratifikation (Schichtung) der Mythen bewerkstelligt und die einen sehr alten Kern derselben ermitteln lässt, dessen Entstehung weit vor der urindogermanischen Epoche liegt. K. meint (und das m. Erachtens in wohl abgewogener Begründung), dass der Text im weitesten Sinne das einzige Mittel der Übermittlung der Sprache von einer Generation auf die andere ist. Sowohl die Geschichte des Textes als auch die rekonstruierten Textfragmente sind demnach Varianten des diachronisch einheitlichen Systems

der Sprache, innerhalb dessen die systemhaften Sinngebungsprozesse und Veränderungen formaler wie semantischer Natur stattfinden. Diese Gedankengänge hängen mit Toporovs Idee von der Vielfältigkeit der Etymologie zusammen, die es gilt, weiter auszubauen.

Aleksandr E. Anikin (Institut für Philologie der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften der Russischen Föderation, Novosibirsk) referierte „Über die Diskussion zwischen V. N. Toporov und O. N. Trubačev zur balto-slawischen Problematik“. Nach ihrem erfolgreichen Gemeinschaftswerk „Die linguistische Analyse der Hydronymie des Mittleren Dnepr'-Gebietes“ (1962) entfernten sich ihre Ansichten zum Balto-Slawischen stark, was hauptsächlich der von Trubačev entwickelten Hypothese von der ältesten Lokalisierung des slawischen Areals im Mittleren Donaugebiet geschuldet ist. Trubačevs Meinung über die „eigenständige alte sprachliche, ethnische und kulturelle Vergangenheit der Slawen“ steht natürlich in krassem Widerspruch zur Hypothese von Ivanov / Toporov über die Herleitung des Urslawischen aus einem peripheren baltischen Dialekt. Toporovs Kritik an Trubačev ist kompomisslos, gleichzeitig ist sein Verhältnis zu ihm von tiefer Sympathie als Mensch und äußerst begabtem Wissenschaftler geprägt.

Sergejus Temčinas (Institut für Litauische Sprache, Vilnius) warf die Frage auf „Wann und wie festigte sich die russische Sprache im Großfürstentum Litauen(?)“. Er gibt darauf eine begründete Antwort, indem er darlegt, wie Ende des 13. Jahrhunderts, als die Angliederung

des Polocker und später Pinsker Gebietes erfolgte, dort eine Zweisprachensituation sich herausbildete, wobei für die westliche Variante des Altrussischen unter Bedingungen der orthodoxen Christianisierung Voraussetzungen dafür entstanden, dass sie – seiner Meinung nach – zu einem Mittel der inneren Kommunikation Litauens werden ließen. Im Laufe der Zeit transformierte sich dieses West- Altrussische allmählich zum Russenischen.

Miguel Villanueva Svensson (Universität Vilnius) referierte über die „Ost- und westbaltischen Sprachen aus der Perspektive der balto-slawischen Ursprache“. In letzter Zeit hegen einige Forscher, wie z.B. F. Kortlandt, Zweifel an der Konzeption einer baltischen Ursprache. Die Gemeinsamkeiten des West- und Ostbaltischen werden nach dieser Auffassung als Resultat sekundärer Kontakte verstanden. Sich auf Ch. Stang und D. Petit beziehend, verteidigt V. S. u. E. sehr zu Recht die Existenz einer urbaltischen Sprache, wofür er einige gewichtige Argumente anführt.

Die Vormittagssitzung des zweiten Konferenztages leitete A. E. Anikin. Als erster wurde der exzellente Beitrag von Vjač. Vs. Ivanov „Die Grenzen des Mithraismus im Lichte der Arbeiten von V. N. Toporov“ als Bildaufzeichnung übertragen, da der Autor wohl vor allem aus gesundheitlichen Gründen nicht anreisen konnte. Ivanov entwarf ein beeindruckendes, die neuesten Forschungen auswertendes Bild über die iranisch-slawischen Beziehungen, wie sie sich vor allem auf dem Gebiet der alten Entlehnungen im religiösen Bereich in den

Sprachen niedergeschlagen haben, wobei er auf die dualistische Weltanschauung, wie sie aus den iranischen Sprachen ins Ostslawische vermittelt wurde (ostsl. **chudъ* : skyth. **fud* - > osset. *fyd* / *fud* ‚plochoj, durnoj‘ versus russ. *chorošij* : skyth. *Xorz-*; osset. *xorz* / *xwarz* ‚chorošij, dobryj‘, einging. Hier führte er Toporovs interessanten Vergleich des letztgenannten Wortes mit dem aruss. Götternamen *Chorsъ* und den Entsprechungen in pers. *urset*, avest. *xvarδ xšaētōm* ‚Solnce-pravitel; Solnce kak Car‘ an. Von großem Interesse ist ferner die iranische Herkunft von russ. folkl. *žar-ptica* sowie die bereits von R. O. Jakobson ermittelte Entlehnung des Namens des tschechischen und slowakischen Feuer- und Asche-Dämons *Rarog*, *Rarax*, *Rarašek*, dem der aruss. Göttername *Svarogъ* zu Seite gestellt wird. Letzteren vergleicht Ivanov mit osset. *Aert-xu* / *oron* ‚božestvo ognja i solnca‘. Ferner geht er auf die ebenfalls aus dem iranischen Feuerkult entlehnten Wörter, die zur Sippe um slawisch und balkanisch **vatra* ‚Feuer‘ gehören ein (hier verweist er auf ein dem russ. *vatruška* ‚(ritueller) Quarkkuchen‘ exakt entsprechendes ossetisches Wort). Besonders hebt er Toporovs detaillierte Untersuchung des aruss. *mirъ* ‚soglasie‘ (Antonym zu ‚Krieg‘) und russ. *mir* ‚soobščnost’ ljudej‘, das er mit dem Namen des iranischen Gottes *Mithra(s)* verglich, hervor, wobei es bereits im Iranischen zum Schwund des *-t-* kam. Die Verehrung des *Mithra(s)* ist eine der alten Weltreligionen, die im ersten Jahrtausend vor und nach der Zeitrechnung weit (im Römischen Reich

vor allem durch die Soldaten) verbreitet war. Vjač. Vs. vertritt die Hypothese, dass die Slawen von einer iranischen Religion beeinflusst wurden, die *Mithra(s)* als Gott des Lichtes verehrten. Es taucht die Frage auf, ob nicht die slawischen religiösen Vorstellungen über die Sonne und das Feuer mit der Religion des *Mithra(s)*, dem Mithraismus, etwas zu tun haben. Nach Ivanov sind in zwei Büchern von R. Turcan aus den Jahren 1989 und 1993 viele Fakten enthalten, die mit den Entdeckungen von Toporov zu dem Namen *Mithra(s)* vergleichbar sind. Gleichzeitig erhebt sich die Frage nach einer möglicherweise auch in mehr östliche und nördliche Gebiete zu lokalisierenden Verbreitung des Kultes der Sonne und des Lichtes.

Václav Blažek (Universität Brunn) befasste sich in seinem Beitrag „*Perkūnas* versus *Perunъ*“ mit den phonetischen Schwierigkeiten dieser Zusammenstellung, die sonst sehr überzeugend ist (was er z.B. auch durch die Existenz einer femininen Entsprechung in lit. *Percuna* (bei Łasicki) und bulg. *Peperuna* (nach Ivanov / Toporov) unterstrich.

Durch die Entsprechungen in german. **fergunjō* (*Fjörgyn* ‚Mutter des Donnergottes Thor‘) mit *-g-* < *-k-*; die ostbalt. Form **perkaunas* (deren *-au-* perfekt zu slaw. **perun-* passt) sowie durch aruss. *Perynъ*, dessen *-y-* mit dem *-ū-* im Baltischen korrespondiert, wird der lautliche Unterschied auf das Vorhandensein von *-k-* und *-Ø-* im Baltischen und Slawischen reduziert. Nachdem B. eine Reihe weiterer Etymologien, die eine Erklärung von *-k-*// *-Ø-* vermissen las-

sen, erwähnt, schlägt er eine neue Etymologie vor: Seiner Meinung nach geht der Name für den Donnergott auf ein Kompositum des Typs **per- kun-* zurück, dessen erste Komponente im Verb für ‚schlagen‘ enthalten ist und dessen zweite Komponente er mit **kun-* in lat. *cuneus* ‚Keil‘ (vgl. dtsh. *Donnerkeil*) und *toch. A **kǎñ*, pl. *kñās-yo* ‚Stein‘; heth. *Kunkunuzzi* identifiziert.

Dainius Razauskas (Institut für Literatur und Folklore, Vilnius) formulierte den Titel seines Vortrages als Frage: „Ist lit. *balvonas* eine Entlehnung oder ein Erbwort?“. Er entscheidet sich für Letzteres, da ihm die Entlehnung aus dem Slawischen unsicher erscheint und nach seiner Meinung das Wort im Slawischen ebenfalls über keine ihn überzeugende Etymologie verfügt. Er meint, dass es sich um ein Erbwort handelt auf Grund der Bedeutung von lit. *balvā, balvas* ‚Geschenk‘, wobei *balvōnas* ‚Gott, Abgott, Götze(nbild), jenes Wesen darstellt, dem geopfert (d.h. geschenkt) wird‘. Der Autor vertritt seinen Standpunkt nicht apodiktisch, meint jedoch dass seine Etymologie neue Wege eröffnet. Ich neige eher dazu in den zahlreichen und alten Wörtern im Slawischen (sicher gemeinslawisch) eine alte Entlehnung aus dem Altürkischen zu vermuten, wie neuerdings Anikin in *Russkij etymologičeskij slovar’* 3, Moskva, 2009, 326–328, sehr glaubhaft anhand eines großen und überzeugenden Materials gezeigt hat.

G. Blažienė (Institut für Litauische Sprache, Vilnius) setzt in ihrem Vortrag „Altpreuussische Onyme im Umfeld der polnischen Sprache“ ihre erfolgreichen

Forschungen zur Überprüfung und Analyse des polnischen und litauischen onymischen Materials aus Sicht der Prussistik, das Toporov in seinen Forschungen betrieb, fort und bringt eine Reihe neuer wertvoller Funde im Vergleich zu dem von Gerullis und Trautmann Erreichten zutage. So wurde z.B. ein 1528 im Gebiet von Olsztyn bezeugtes *Plautlack* (apr. **Plaut-lauk-*) im Polnischen zu *Platlawki*. Sie geht einer Anzahl derartiger im Polnischen veränderter altpreuussischer Eigennamen nach und analysiert sie überzeugend. Damit trägt sie Wertvolles zur Ergänzung des altpreuussischen Wortschatzes und zu Elementen der Struktur dieser Kleinkorpussprache bei und setzt in glänzender Weise die Arbeiten Toporovs fort.

Igor’ Koškin (Universität Lettlands, Riga) referierte zum Thema „Die ältesten Slawismen in der lettischen Sprache: Einige Probleme der historischen Rekonstruktion“. Ausgehend von der Bedeutung der Arbeiten Toporovs über die Notwendigkeit der allseitigen Erforschung der alten Sprachkontakte des Baltischen und Slawischen und der komplexen historischen Rekonstruktion der ältesten Entlehnungen und der dem Balto-Slawischen gemeinsamen Lexik, stellt er besonders das phonetische Kriterium und die Berücksichtigung des semantischen Faktors heraus. Dies demonstriert er sehr überzeugend am Beispiel der alten Entlehnungen von lett. *mētēlis* ‚Oberbekleidung, die bis übers Knie reicht; Mantel‘; lett. *miers* ‚Stille; Friede; Ende von etwas‘ und lett. *robeža* ‚Grenze‘.

Ilja Lemeškin (Karls-Universität Prag) überschrieb seinen Vortrag mit „Die litauische Urheimat in tschechischen Landen. Die Beziehung der baltischen und slawischen Sprachen und die Tschechische nationale Wiedergeburt“. In den Kontext der Bemühungen spätmittelalterlicher Autoren, die die Herkunft der Litauer und ihrer Sprache mit den Griechen bzw. Römern verknüpfen, stellt L. die Meinung des aus Vilnius Ende des 16. Jahrhunderts zurückgekehrten tschechischen Jesuiten Mathias Benešovský, der in seinem Buch „Knižka slow Cžeských wyložených odkud swůj počátek magí (totiž) yaký gest gegich rozum“ (Prag 1587) Litauen als „Nomen collectivum auffasst, das eine Menge verschiedener Menschen bezeichnet, die mit ihren Sprachen aus dem Griechischen, Slawischen, Italischen und Deutschen ein einziges Geflecht darstellen“. Diese von Benešovský vertretene Auffassung vom „Sprachengemisch“, von einem „Geflecht verschiedener Sprachen“ hat sich teilweise bis ins 19. Jahrhundert erhalten. Ihre Spuren erblickt er in den Meinungen von F. I. Čelakovský aus dem Jahre 1825 über die Herkunft des Litauischen als „einem Gemisch jener verschiedenvölkischen Sprachen“, obgleich die konkrete Wahrnehmung des Baltischen und Litauischen eine andere war; denn die damalige Grammatik des Litauischen wurde als „authentisch und genau“ aufgefasst und entsprach – wie man annahm – weitgehend der Grammatik der slawischen Sprachen. Diese Ähnlichkeit des Baltischen und Slawischen, des Litauischen und Tschechischen, ihre Ansicht über die gemeinsame Herkunft

in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts führte zu der eigenartigen Konzeption, nach der die Litauer (Balten) aus Tschechien selbst stammten. Dies geht aus den Vorlesungen von Čelakovský in Breslau und Prag hervor, die 1877 als gesondertes Buch erschienen. In seinem handschriftlichen „Wörterbuch der litauischen Sprache“ hat Č. sorgfältig die „Lituanismen“ der tschechischen Sprache herausgearbeitet. Der Wunsch, die Litauer in einem slawischen Lande anzusiedeln (man vgl. tschech. *Kampa* – lit. *kampas*; tschech. *zákampi* – lit. *užkapis*; tschech. *Úpa* – lit. *upė*, tschech. *Laba* – lit. *labas* u.dgl.), war natürlich nach L. angeregt durch die zu Beginn des 19. Jhs. einsetzende nationale Wiedergeburt der Tschechen, um zusammen mit den Litauern die Front gegen die Deutschen zu stärken. – Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang m. E. die bereits von Toporov erwähnten Spuren baltischer Stämme (wohl der Galinder) in Ostböhmen, die in letzter Zeit erhöhte Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben.²

Die Nachmittagssitzung des zweiten Konferenztages leitete B. Stundžia. Eugen Hill (Humboldt-Universität Berlin) sprach über „Erbe und sekundäre Ähnlichkeiten in der flektierenden Morphologie des Baltischen und Slawischen“ und befasste sich mit der Adjektivflexion und Herausbildung der Bestimmtheitskategorie im Germanischen, Baltischen und Slawischen, die jeweils nicht zu ver-

² Man vgl. dazu Vaclav Blažek, Baltijskie gorizonty v vostočnočešskoj gidronimii?, *Balto-slavjanskije issledovanija* 17, 2006, 76–92.

nachlässigende Unterschiede aufweist und nicht als indogermanisches Erbe aufgefasst werden können. Als Erklärungsmechanismus für derartige nicht ererbte Ähnlichkeiten zwischen Baltisch und Slawisch schlägt er den kürzlich entdeckten Mechanismus der durch Kontakt verursachten Grammatikalisierung vor, die als Mittel der Übernahme flektiver Kategorien von einem Sprachsystem ins andere anzusehen ist.

Ilja I. Seržant (Universität Bergen / Institut für Litauische Sprache, Vilnius) hielt einen Vortrag über „Die denominale Herkunft einiger Verben auf *-ėti* im Baltischen und Slawischen“. Er wies auf die Gemeinsamkeiten der von ihm als „Schmerz“-Verben (*ache-verbs*) bezeichneten Beispiele des Typs lit. *skaudėti*, lett. *sāpēt*, russ. *bolet'* hin und ermittelte auf Grund der *o*-Stufe des Wurzelvokalismus ihre denominale Herkunft. Auch für eine weitere Reihe von Verben mit dem Suffix *-ėti* und dem Wurzelvokalismus der *o*-Stufe (z.B. lit. *gailėti*, *reikėti* etc.) nimmt S. an, dass es sich um relativ späte Ableitungen von prädikativen Nomina oder Adverbien im Baltischen und Slawischen handelt.

Kirill Kozhanov (Institut für Slawistik der Akademie der Wissenschaften der Russischen Föderation, Moskau) analysierte in seinem Beitrag „Die Semantik des litauischen Präfixes *da-* im arealen Kontext“. Der Autor begnügte sich zu Recht nicht mit der in der litauischen Grammatiktradition seit langem gängigen Praxis des Ausschlusses dieses Präfixes aus den Beschreibungen, da es sich um eine Entlehnung aus dem Slawischen handele. Eine Ausnahme bilden

Mažiulis und Braidaks, die das Präfix historisch analysieren. K. ist der Meinung, dass das litauische Präfix semantisch weitgehend mit dem Präfix *do / da* im Russischen, Polnischen und Weißrussischen übereinstimmt und slawischer Herkunft ist. Gleichzeitig stellt er fest, dass in der modernen litauischen Umgangssprache das litauische Präfix einen unterschiedlichen Gebrauch zum Slawischen aufweist. Als Beispiel führt er an, dass *eiti / idti* mit diesem Präfix sowohl im Litauischen als auch im Russischen die Semantik ‚verstehen‘ hat (vgl. russ. *do nego došlo*), aber nach seiner Meinung haben diese Semantik im Litauischen auch andere Verben mit *da-*, z.B. *dašilti*. Im Vortrag verweist er auf eine Reihe weiterer Beispiele, die keine semantische Entsprechung zum Slawischen zeigen.

Elvyra Usačiovaitė (Forschungsinstitut für Litauische Kultur, Vilnius) machte Ausführungen über „Die Opferriten bei den Balten und ihre Relikte in der litauischen Tradition“. Verschiedene Opferbräuche aus heidnischer Zeit haben sich lange im Volksleben erhalten, z.B. die Opferriten zu Beginn der Aussaat im Frühling und nach Einbringung der Ernte im Herbst. Dabei spielte besonders der Besuch der Felder und der Verzehr eines Teiles des Opfers (z.B. Speck, Fleisch) eine bestimmte Rolle. In späterer Zeit kam es natürlich zu verschiedenen Transformationen.

Vytautas Tumėnas (Institut für Litauische Geschichte, Vilnius) zeigte anschaulich durch eine Anzahl von Abbildungen die „Gemeinsamkeiten der baltischen und slawischen geometrischen Textilmuster hinsichtlich ihrer

Benennungen (Nomenklatur) und ihres Aussehens (ihrer Form)“.

Die Vormittagssitzung des dritten Konferenztages wurde von Zigmās Zinkevičius geleitet. R. Eckert (Emeritus der Universität Greifswald, Berlin) hatte „Die balto-slawischen Überschneidungen in der geistigen Kultur: das Ritual des Blockschleppens; Werwölfe und der Brautraub und der Kämpfer mit dem Bären sowie einige andere“ zum Thema gewählt. Was den erstgenannten Brauch betrifft, so sind zwei Momente von besonderer Relevanz: das Schleppen des Holzblocks von Haus zu Haus (ukr. *voločyti kolodku*; lett. *vilkt bluķi*; bzw. lit. *atvilkti kaladę*) und das als Fruchtbarkeitszauber zu deutende Schlagen des angebrannten Holzstammes oder Holzscheits, dass die Funken stieben (nach meiner Meinung lit. *mušti tabalę*, wobei in Letzterem wohl die alte Bezeichnung des Holzblocks erhalten ist). Toporov führte durch seinen überzeugenden Vergleich von serb., kroat. *badnī večē(r)* mit ai. *Áhi Budhnya* ‚Schlange der Tiefen‘ und gr. *Πύθων* sowie mit Erwähnung des alb. Brauches *Buzem* die indogermanische Perspektive dieses Brauches ein.

Was den an zweiter Stelle angeführten Brautraub durch Werwölfe anbelangt, so konnte ich neues Material aus den ostbaltischen Volksliedern beibringen und zur Stützung der von Ivanov und Toporov unternommenen Etymologie der Werwolfbezeichnung als **vilk-* & *-(t)lak-* die in den in lettischen Volksliedern bezeugten Dvandva-Bildungen des Typs *vilki lāči* bzw. *lāči vilki* anführen.

Schließlich gelang mir durch den Vergleich des lett. *Lāčplēsis* mit dem als

Kompositum im bulg. Phrasem *jako / kato Borimečka* enthaltenen zweistämmigen Namen die Rekonstruktion einer z.T. auch im Ostslawischen bezeugten Bezeichnung des „Bären-Reissers (Kämpfers)“.

N. Laurinkienė (Institut für Litauische Literatur und Folklore, Vilnius) behandelte in ihrem Vortrag „Die Natur und Funktionen der litauischen Göttin *Krūminė* und ihre Analogien in den ost- und südslawischen Traditionen“. Sie geht davon aus, dass die durch M. Strykovskij 1582 im Verzeichnis der litauischen und žemaitischen Gottheiten festgehaltene *Krūminė* die Schirmherrin des Getreides, die Beförderin seines Wuchses ist und meint, dass sie mit der Erd- und Getreidegottheit *Žemyna* zusammenhängt. Was die Etymologie des Wortes anbelangt, so verweist sie auf die indogermanische Wurzel **(s)ker*, **k'ere* ‚drehen‘. Sie leitet *Krūmis* in Anlehnung an K. Karulis, von lit. *krūmas* ‚Stauden, Gebüsch‘ ab, wobei dieser eine Verbindung zu lat. *creāre* und der Göttin *Cerēs* herstellt. Als interessante Entsprechungen zum Brauchtum führt sie weißruss. *kust vodit', s kustom vodit'* an, das einen Fruchtbarkeitsritus darstellt, und aus dem Südslawischen das *Herumziehen mit dodola, peperuda*, das Regen hervorrufen und eine gute Ernte sichern soll.

Rita Balkutė (Zentrum für Litauische Volkskultur, Vilnius) und Vladimir L. Kljauš (Institut für Weltkultur der Universität Moskau) berichteten von „Erzählungen der großen Schlange in Litauen und in Transbaikalien (der Schlangenkönig und die (nichtgiftige) Schlange, der *Poloz*): Erfahrungen aus der gegenüber-

stellenden Analyse der Sujets“. An einem reichen Material konnten sie zeigen, wie in den Erzählungen aus dem Transbaikal-Gebiet über den Schlangenkönig bzw. den *Poloz* Vorstellungen balto-slawischer Provenienz mit den örtlichen Vorstellungen der Tungusen, Burjaten und sogar Chinesen miteinander verwoben sind.

M. Vjač. Zav'jalova (Institut für Slawistik der Akademie der Wissenschaften Russlands, Moskau) ging in ihrem Vortrag „Das Motiv des Einander-Auffressens der Tiere in den Zaubersprüchen des balto-slawischen Areals“ jenen Beschwörungsformeln nach, die gegen das Sodbrennen (und gegen einige andere „nagende“ Krankheiten wie Bruch, Gelenkschmerzen) gerichtet sind und in Form eines Katalogs des Einander-Auffressens aufgebaut sind, vgl. lit. *Grauzia mane kartelis, kaip vilkas aveļę, kaip šuo mėsą, kaip katė pelę* ‚Es nagt an mir das Sodbrennen, wie der Wolf das Schäfchen, wie der Hund das Fleisch, wie die Katze die Maus‘. Sie stellte fest, dass die agierenden Tiere in der Regel in dreistufigen Strukturen auftreten und von den Säugetieren (wilden und zahmen) bis zu den Fischen reichen und somit ein semiotisches Modell widerspiegeln, das am Weltenbaum orientiert ist. In einer Reihe Details entsprechen einander die Beispiele aus dem Ostbaltischen und Weißrussischen am besten.

Tat'jana Volodina (Institut für Sprache und Literatur der Akademie der Wissenschaften Weißrusslands, Minsk) fasste ihr Thema folgendermaßen: „Nochmals über den «litauischen Weichselzopf“: Sie vergleicht den litauischen *aitvaras*, einen Geist der Reichtum schafft und gleich-

zeitig Krankheiten hervorrufen kann und somit auch den Weichselzopf bezeichnet, mit einem Geist im Weißrussischen, der ebendiese Funktionen aufweist. Außerdem weist der lit. *aitvaras*, der Reichtum bringt und dem Menschen die Haare durcheinander wirbelt, Züge auf, die ihn mit dem lett. *Jumis* und dem weißrussischen *Sparyš*, die Fruchtbarkeitsdämonen sind, zusammenbringen. Überzeugend arbeitet T. V. an einem reichen und diffizilen Material heraus, dass der Weichselzopf eine Entartung der Lebenskraft des Menschen ist ebenso wie die weißruss. *Sporyn'ja* als Krankheit der produktiven Potenzen des Getreides zu werten ist und diese Erscheinung auf der Stufe des vegetativen und anthropomorphen Kods zur „Idee der Übersättigung, der gefährlichen Überschüssigkeit, zu einer Art «Missgeburt der Zwillingsgestalten“ (nach Toporov) führt.

Svetlana I. Ryzhakova (Institut für Ethnologie und Anthropologie der Akademie der Wissenschaften Russlands, Moskau) machte in ihrem Beitrag über „Die Bewegung des Körpers und der Seele auf dem Feiertag des Grabes (Kapsvėtki) der Letten“ Ausführungen. Trotz der Tatsache, dass die Begehung dieses Feiertages erst seit den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts bezeugt ist und die damit verbundenen Zeremonien und der Feiertag selbst fast nicht beschrieben und erforscht sind, erfuhr er eine Verbreitung in ganz Lettland und nimmt in der Bewahrung des Gedächtnisses an die Toten einen bedeutenden Platz ein.

Die Nachmittagssitzung des dritten Konferenztages wurde von Eckert geleitet.

Z. Zinkevičius (Institut für Litauische Sprache, Vilnius) eröffnete den Reigen der Vorträge mit seinem Beitrag „Die Herkunft der Zunamen der polnischsprachigen Einwohner des Gebietes von Vilnius“. Hier dominierten nach Meinung des Referenten früher die Familiennamen der alteingesessenen (nicht später hinzugezogenen) Einwohner mit litauischer Nationalität. Nach Entfernung der polnischen Hülle (Phonetik, fremde Wortbildungsmittel) kamen litauische Personennamen zum Vorschein, aus denen diese Familiennamen aufgebaut waren, die sich durch große Altertümlichkeit auszeichneten: Es waren viele zweistämmige Namen, deren Analyse den Mechanismus ihrer Verbreitung aufzuhellen half. Sie spiegeln die Größe der Vergangenheit Litauens wider, so z.B. die Benennungen alter staatlicher Amtspersonen etc.

Pēteris Vanags (Universität Lettlands Riga, Universität Stockholm) sprach über „Die Einwirkung der altrussischen Sprache auf den frühen lettischen christlichen Dialog“. Einleitend hebt er drei Etappen der Christianisierung der Letten hervor: Eine erste skandinavische Mission in Kurland im 11. Jahrhundert; eine zweite, nachhaltigere, durch die Verbreitung des orthodoxen Glaubens aus Russland in den alten östlichen Territorien Lettlands im 11. bis 13. Jahrhundert und eine dritte, die mit Ende des 12. Jahrhunderts einsetzte, als der mittlere Teil des alten Lettlands von katholischen Geistlichen Westeuropas missioniert wurde, unter denen die Deutschen die Hauptrolle spielten. In der Zeit der frühen Christianisierung bis zur Reformation im

16. Jahrhundert bildete sich der Grundbestand des lettischen christlichen Wortschatzes heraus (die Kolokationen, Phraseme etc.). Die Lexik dieser Zeit ist gut erforscht, obgleich es auch hier unbeantwortete Fragen gibt. Im Vortrag verallgemeinerte der Autor einen Teil der zusammen mit Prof. Raimo Raag (Universität Uppsala) getätigten Forschungen zur frühen christlichen Lexik des Lettischen und Estnischen. Dabei werden zwei Aspekte des Diskurses in der frühen Christianisierung herausgestellt: Die Übersetzung (z.B. lett. *Pūpolu svētdiena* ‚Palmsonntag‘ etc.) und die aus dem Altrussischen stammenden christlichen Personennamen, wie z.B. *Juris*, *Pāvils* u.a.

B. Stundžia (Universität Vilnius) lieferte in seinem Bericht „Die Problematik der balto-slawischen Beziehungen in der Zeitschrift «Baltistica»“ eine aufschlussreiche und detaillierte Darstellung der Veröffentlichungen zu dieser zentralen baltistischen Thematik, die ein Siebtel des Gesamtumfangs des Publizierten ausmacht. Diese Statistik, die in vielen Einzelheiten ausgeführt wird, spricht ein beredtes Zeugnis für die Aktualität der Balto-Slawistik und die große Aufmerksamkeit, die ihr in der litauischen Wissenschaftslandschaft beigemessen wird.

Evgenija L. Nazarova (Institut für Allgemeine Geschichte der Russischen Akademie der Wissenschaften, Moskau) hielt einen Vortrag zur Wissenschaftsgeschichte mit dem Thema „A. F. Gil’ferding und die litauische Kyrillica: über die Rolle des Wissenschaftlers bei der Russifizierung der baltischen Sprachen“. Mit einer Reihe gewichtiger Argu-

mente legt N. dar, dass Gil'ferding zwar eine Bestätigung der Einführung der Kyrillica in Lattgallen (wobei erwähnt wird, dass er das Lattgallische kaum kannte) gab, vor allem wegen der Zurückdrängung des Einflusses des Polnischen, aber in keiner Weise konkret bei der Russifizierung der Litauer durch das Verbot des Drucks mit lateinischen Lettern beteiligt war. In der Diskussion wurde zu Recht erwähnt, dass die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften sich keineswegs daran hielt und auch Gil'ferding als seriöser Wissenschaftler die Russifizierung der Balten nicht unterstützte.

Zum Abschluss der Konferenz wurde beschlossen, die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Balto-Slawistik weiter zu festigen und auf die gesellschaftliche Bedeutsamkeit dieses Wissenszweiges, der besonders wertvoll für die Geschichte Europas ist, hinzuwirken sowie den gewaltigen Fortschritt zu erkennen, den die Forschungen Toporovs für die Wissenschaft und internationale Zusammenarbeit auf diesem Gebiet darstellen. Zu diesem Zwecke wurde vorgeschlagen, sich an höchste Stellen der Republik Litauen zu wenden, um in absehbarer Zeit die Tätigkeit des Jurgis-Baltrušaitis-Hauses in Moskau wieder aufzunehmen und es als Zentrum der ethnokulturellen Geschichte Europas zu profilieren. Gleichzeitig wird die Schaffung einer internationalen Arbeitsgruppe Vladimir-Toporov-Zentrum angestrebt, die die Aktivitäten der baltistischen Forschungen im Rahmen eines breiten Kontextes der slawischen, germanischen und anderen indogermanischen Sprachen organisiert, propagiert

und koordiniert, wobei als erste konkrete Schritte die Veröffentlichung der Konferenzmaterialien und die Einladung von J. Budraitis zur Übernahme der Leitung dieser Gruppe vorgesehen sind.

Die Konferenz wurde durch eine Reihe von Veranstaltungen eingerahmt, die das Anliegen der wissenschaftlichen Veranstaltung geglückt ergänzten: die Vorführung des Dokumentarfilms über Toporov „Die Litauer in Zeit und Raum“ von Algirdas Tarvydas; ein Besuch des Instituts für Litauische Sprache; ein Spaziergang mit sachkundiger Führung durch die Altstadt von Vilnius; eine Exkursion durch die Universität Vilnius und als Höhepunkt der ganztägige Ausflug am vierten Konferenztag nach Kėdainiai und an die Orte der Jugend des großen polnischen Schriftstellers und Nobelpreisträgers Czesław Miłosz am malerischen Ufer des Flusses Nevėžis.

Ein großes Dankeschön sei den Organisatoren und Helfern und hier vor allem dem spiritus movens unter Ihnen, Dr. A. Judžentis, und dem Hohen Hause, dem Seimas der Republik Litauen, das die Konferenz so gastlich beherbergte, ausgesprochen. Labai ačiū Lietuvai!³

Rainer ECKERT

[rainer_eckert@gmx.net]

³ Herrn Lutz-Rainer Howe (Treuen im Vogtland) danke ich für zahlreiche Korrekturen und Verbesserungsvorschläge zu vorliegendem Text.